



Erscheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen einer und derselben Anzeige hohen Rabatt.

Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

N^o 195.

Welzheim. Donnerstag den 15. Dezember

1881.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dez. Eingegangen ist ein Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Reichstagsgebäudes.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste und zweite Berathung eines Gesetzes betr. die Controle des Reichshaushaltes und des Landeshaushaltes für Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1881/82. Abg. v. Benda regt den Erlass eines Gesetzes über die Befugnisse des Rechnungshofes an und wird darauf der Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Sodann folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Gesetzes, betr. die Erhebung einer Berufsstatistik, so wie die Vornahme einer Viehzählung im Jahre 1882.

Der Gesetzentwurf lautet: § 1. Im Jahre 1882 findet die Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik und eine Viehzählung für den Umfang des Reiches statt. § 2. Die statistischen Aufnahmen werden von den Landesregierungen bewirkt. Die Lieferung der erforderlichen Erhebungsformulare erfolgt von Reichwegen. § 3. Der Bundesrath bestimmt den Tag der statistischen Aufnahmen und erläßt die zur Ausführung dieses Gesetzes erforderlichen Vorschriften. § 4. Wer die auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichteten Fragen wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder anderen Verpflichtungen zuwiderhandelt, welche nach den Ausführungen dieses Gesetzes erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften ihm obliegen, ist mit Geldstrafe bis zu Hundert Mark oder mit Haft zu bestrafen.

Im Verlauf der Debatte legt Staatssecretär Bötticher den Zusammenhang der Vorlage mit dem Unfallgesetze dar, mit den neuen Steuervorlagen habe der Entwurf nichts zu thun; jeder Hintergedanke liege fern. Die Vorlage solle nur ein Mittel sein, ein Gesamtbild der wirtschaftlichen Verhältnisse der Nation zu schaffen. Schließlich wird die Vorlage über die Berufsstatistik an eine einundzwanziggleidrige Kommission überwiesen. In Beantwortung einer Anfrage Biesch's hatte Staatssecretär Bötticher noch erklärt, daß die Frage nach der Confession bei statistischen Aufnahmen auf einer bei dem St. Petersburger internationalen Congreß getroffenen Vereinbarung beruhe.

Berlin, 10. Dezbr. Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Sozialistengesetzes. Hafenclever führt zahlreiche Fälle an, wonach das Gesetz gegen die Sozialisten hinhaltend gehandhabt worden sei. Wie das Centrum die Ausnahmegefesetze nicht anerkannt, so anerkennt man nicht das Sozialistengesetz. Die Deutschen sind nicht so feige, um Ausnahmegefesetze sich zu beugen. Minister Puttkamer: Die Regierung hat das Gesetz loyal und human ausgeführt. Wichtig ist, daß zwei sozialistische Richtungen existiren, eine radikale (Moss), die durch die „Freiheit“ und eine jogen. gemäßigte (Bebel-Liebnecht), die durch den „Sozialdemokrat“ vertreten wird. Beide befehlen sich auf's Heftigste, vertreten aber beide dasselbe Prinzip, vielleicht mit dem Unterschied des Temperaments und der Methode. Nach allen Anzeichen geht jetzt die sozialistische Bewegung mehr nach links; Bebel hat ausdrücklich den Fürstenword gebilligt. Wir schenken den Sozialisten nach ihren Thaten keinen Glauben, daß sie Reformbestrebungen wollen. Die Regierung muß daher das Gesetz aufs Strengste anwenden und mit Energie vorgehen. Es wäre möglich, daß wir das am 30. Sept. 1884 ablaufende Sozialistengesetz nicht mehr zu verlängern brauchen; die arbeitende Bevölkerung hat die Bestimmung darüber in Händen, wenn sie sich aus den Banden der Agitation freimacht. Die Regierung hofft, daß, falls die Nothwendigkeit weiterer Ausdehnung des Gesetzes vorliegen wird, der Reichstag seine Zustimmung geben wird.

Sächsischer Minister Mossig: Es sei Pflicht der Regierung gewesen, die sozialistischen Arbeiter aus den Staatswerkstätten zu entlassen. Die Sozialisten erstrebten die atheistisch sozialistische Republik. Hänel hebt hervor, daß das Sozialistengesetz durch die Polizeiorgane illegal ausgeführt werde; man müsse das Ausnahmegesetz abschaffen und zum gemeinen Recht zurückkehren.

Wos (Soz.) erklärt, daß die inländischen Sozialisten für ausländische Druckschriften keine Verantwortung haben.

Frohne (Sozialist): Der Leipziger Hochverraths-Prozeß, welcher durch die Polizei gemacht worden, sei ein Prozeß der Dummheit, Ignoranz und des Fanatismus gewesen.

Minister Puttkamer nimmt die Polizei gegen die Vorwürfe in Schutz, gibt aber zu, daß die Angeklagten im Leipziger Hochverraths-

prozeß harmlose und unbedeutende Menschen seien. Die Polizei muß sich geheimer Agenten bedienen. Wollen Sie dies nicht zugeben, dann überliefern Sie die zivilisirte Gesellschaft den Verbrechern. (Widerspruch links.) Der Minister hält die Frage für streitig, ob nicht auch Wahlszettel für sozialistische Kandidaten auf Grund des Sozialistengesetzes beschlagnahmt werden können.

Lascker hebt hervor, daß die Vorkommnisse bei den letzten Wahlen die Beseitigung des Sozialistengesetzes nothwendig machen.

Nach einer Rede des Abg. Stolle schildert Braun die Vorgänge beim Leipziger Hochverrathsprozeß. Die Denkschrift wird zur Kenntniß genommen.

Zum Brand des Wiener Ringtheaters.

Wien, 11. Dez. Die Wiener Blätter — die in der raschen, vielseitigen und würdigen Darstellung des Unglücks geradezu Großartiges geleistet haben — bringen zahllose Erzählungen einzelner Geretteten. Eine Schilderung ist immer furchtbarer als die andere, und man könnte ganze Zeitungen füllen, wenn man auch nur die entsetzlichsten Fälle wieder geben wollte. Den gräßlichsten Eindruck machen aber die Leichen im Krankenhause und im Garnisonhospital. Hören wir darüber die Schilderung eines Arztes, der sich folgendermaßen ausdrückte: Die meisten waren entweder vom Rauch erstickt oder durch die nachdrängende Menge erdrückt worden. Geschwärtzt bis zur Unkenntlichkeit; mit dem Ausdruck der Angst und Verzweiflung im Gesichte, hatten fast alle diese Unglücklichen die Arme im Ellenbogengelenke gebeugt über den Kopf erhoben, die Hand krampfhaft zur Faust geballt; bei vielen waren die Augen aus den Höhlen getreten. Furchtbar war der Anblick jener, denen die stark angeschwollene Zunge zur Hälfte aus dem Munde hing. Der vor dem Tode eingetretene Starrkrampf grub die Zähne tief und fest ins Zungenfleisch ein. Die Meisten hatten die Nasenbeine eingeschlagen, wahrscheinlich von den Füßen der über sie hinwegstürmenden oder infolge des Fallens über die Treppen. Im ehemaligen Secirsaale des Garnisonospitals liegen 50 Leichen, oder vielmehr bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Klumpen oder Gerippe; bei vielen war die Schädeldecke durchgeschlagen, das Gehirn zu einer harten Masse zusammengebacken, im Gesichte keine Spur eines physiognomischen Ausdrucks, von den Muskeln nur die widerstandsfähigen Sehnen übrig. Die Röhrenknochen waren splittig gebrochen, das Mark im Innern derselben zerichmolzen, hier und da fanden sich noch Fesseln von Kleidungsstücken, an manchem Finger glänzte ein Ring. Man hatte den Leichen auf die Brust das vorgesundene Geld gelegt, meist in Kupfermünzen bestehend, welche ihre Form in der Hitze verändert hatten. Die bereits identifizirten Todten sind meistens den Angehörigen ausgeliefert worden. Diejenigen menschlichen Ueberreste, deren Zustand jede Identifizierung unmöglich macht, werden, so genau es eben geht, untersucht und beschrieben werden.

Die meisten Blätter bezweifeln die Richtigkeit der offiziellen Liste der Vermißten, deren Zahl noch im Laufe des gestrigen Abends von 917 auf 894 reduziert wurde. Allgemein wird jedoch jetzt angenommen, daß die Zahl der Todten 800 übersteige. Es wären demnach über 500 Leichen total verbrannt, da nur 260 geborgen wurden.

Wien, 11. Dez. Auch heute noch beherrscht die Katastrophe im Ringtheater alle Gemüther, und man kann sich

dem Eindruck derselben nicht entziehen. In vielen Gesellschaften hört man die Leute klagen, daß sie nichts mehr davon hören könnten, ohne in die tiefste Aufregung zu gerathen; Blick und Miene bestätigen die Wahrheit dieser Worte, und dennoch reden sie in der nächsten Minute schon wieder von dem Trauen erregenden Unglück.

Die Trauer scheint sich eher vergrößert zu haben, denn heute treten die Todtengräber in ihr Recht ein.

Wien, 11. Dez. Die dumpfe Betäubung, in welcher wir hier seit der furchtbaren Ringtheaterkatastrophe leben, dauert an und macht jede Beschäftigung mit anderen Angelegenheiten zur Unmöglichkeit. Nur so viel läßt sich sagen und kann um der Zukunft willen nicht eindringlich genug wiederholt werden, daß unerhörte Pflichtvergessenheiten vorgekommen sind, und daß ohne diese das Unglück wenigstens hätte begrenzt werden können. Groß ist auch die Zahl der nachträglichen Opfer, denn seit gestern werden bereits Todesfälle solcher Personen verzeichnet, die den Jammer, in welchen sie durch das Schicksal ihrer Angehörigen versetzt worden, nicht zu ertragen und zu überleben vermochten.

Wien, 12. Dez. Bei der heutigen Leichenfeier der Opfer des Ringtheaterbrandes stand im St. Stefansdom, der ganz schwarz drapirt war, ein hoher Katafalk, umgeben von exotischen Pflanzen, in einem Lichtermeer. Die Kirche war überfüllt. Vor dem Dome, sowie in den einmündenden Straßen standen viele tausend Menschen. Auf dem Friedhofe nahm Brobst Marschall die Einsegnung vor. Nach der feierlichen Einsegnung, die nach katholischem, griechisch-unitem, protestantischem und israelitischem Ritus vorgenommen wurde, begaben sich alle Trauergäste zur Gruft. Der erste Sarg wurde in dieselbe in feierlicher Weise versenkt und auf diesen warfen die Priester der verschiedenen Konfessionen, der Bürgermeister und die anderen Trauergäste die ersten Schollen. Die Einsenkung der anderen Säрге konnte nicht in Gegenwart aller Trauergäste vorgenommen werden. Die Gruft ist 150 Fuß lang und 14 Fuß breit. Ein Militärkordon von 1400 Mann war rings um die Gruft aufgestellt. Auf einem niedrigen Trauergestelle waren die 160 Säрге der Nichtagnoscirten oder nicht übernommenen Leichen aufgestellt. Der Bürgermeister Dr. v. Nernard sprach die Trauerrede. Die Feierlichkeit verlief in größter Ordnung. — Es werden 902 Vermisste von der Polizei ausgeschrieben.

Herzerreißende Scenen fanden bei den Privatbegräbnissen statt. Da gibt ein zartes, schlankes Mädchen, umringt von ihren kleinen Brüdern, der Mutter das Geleit. Es ist dies Anna Dominik, die Garderobiere des Ringtheaters, die sechs unmündige Kinder, welche sie fürsorglich ernährte, hinterlassen hat. Herzerreißend ist es, wie die Umstehenden den Knäblein die Weisung geben, Erde von dem Grabhügel zu nehmen und selbe auf den Sarg der Mutter zu streuen. Die Kleinen befolgen den Befehl, raffen mit den zarten Händchen einige Schollen aus dem aufgelockerten Erdrich auf und lassen sie in das Grab hinabrollern. Ein unheimliches Grauen erfüllt uns bei diesem Anblicke, doch das herzerreißende Geschrei, das jetzt an unser Ohr dringt, scheidet uns von dieser Betrachtung auf. Die Familie des verunglückten Handelsakademikers Freißler hat ihren Todten gebracht, um ihn in das kühle Grab einzubetten. Der Vater, ein stämmiger Mann, schreit und ruft in klagendem Tone: „Mein Karl, mein Karl, so jämmerlich mußt Du zugrundegehen!“ Alle Umstehenden sind auf's Tiefste erschüttert. Alles fängt heftig zu schluchzen an und ein allgemeines Stöhnen erfüllt das weite Leichenfeld. Die Leiche rollt in die Tiefe hinab, zu den schredlichen Klagetönen gesellt sich das dumpfe Poltern der hinabrollenden Erdschollen und ein Freund ruft mit markerschütternder Stimme einige Abschiedsworte dem verbliebenen Freunde nach. Die Trauernden wollen sich entfernen, doch sie finden keinen Raum, denn andere Unglückliche bringen eben ihren Todten herbei. Während sich diese ergreifende Scene abspielt, bringen schon Klagetöne von einer anderen entfernteren Grabstätte hinüber die der raue Nordwind auf seinen eisigen Schwingen zu uns herüberträgt. Doch das empfindlichste Ohr wird nicht erkennen, woher die erneuten Klagetöne klingen, denn ein allgemeines Stöhnen und Wehzen durchhallt das ungeheure Leichenfeld.

Von heute an ist an jedem Abend in jedem Wiener

Theater ein Beamter des Stadtbauamts anwesend, der die Ausführung der Sicherheitsvorkehrungen zu überwachen hat.

Die Brandstätte auf dem Schottenringe will nicht zur Ruhe kommen, durch das geborkene, rauchgeschwärmte Gemäuer schleicht unbezwingbar der mordlüsterne Funke, überallhin mit gieriger Zunge leckend, überall nach Nahrung suchend.

Wien, 12. Dezbr. Die Auffuchung der Leichen im Innern des Theaters wird fortgesetzt. Viele Leichentreffe wurden heute aufgelesen. Von Seiten der Sicherheitsbehörden wird alles aufgeboten, um die aus der Verwesung der im Schutt begrabenen Leichen entstehende Gefahr für die anstößende Bezirke abzuwenden. Alle Leichen werden direct nach dem Centralfriedhof gebracht. Heute Nachmittag sind 26 unkenntliche Leichen aufgefunden worden, die man nach deren Desinfection nach dem Friedhofe brachte.

Wien, 13. Dez. Der Souerrain und die Keller des Ringtheaters wurden heute Morgen von einer Commission untersucht. Man fand sie vollständig erhalten. Der mittlere Parktraum und das Orchester sind eingestürzt. In dem Keller wurden keine Leichen gefunden. Eine Anzahl von Vermissten wurden heute widerrufen; dagegen wurde festgestellt, daß einzelne Personen, die im Theater waren, nicht in die Liste aufgenommen wurden.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 11. Dez. Heute wurde unter größeren Feierlichkeiten die neue von Herrn Baurath Wolff im romantischen Style erbaute Kirche der Vorstadt Heselach eingeweiht. Die Bethheiligung des Stuttgarter Publikums und der Einwohnerschaft von Heselach war selbstredend eine sehr große. Der Bau des Gotteshauses war eine große Nothwendigkeit, da die alte Kirche, abgesehen von ihrer Bauartigkeit, zu der Zeit erbaut wurde, als der Weiler Heselach noch keine 1000 Einwohner hatte, während es jetzt 5000 sind.

Spillingen, 12. Dezbr. Ein 11jähriges Mädchen in Denkersdorf verunglückte letzten Samstag, indem es Holz im Herd nachlegte und sein Kleid Feuer fing. Es sprang in den Garten, wälzte sich auf dem Boden und schrie jämmerlich um Hilfe. Eine Nachbarnfrau riß ihm die Kleider vom Leib; allein die Brandwunden waren so bedeutend, daß es denselben gestern erlag.

Langenburg, 8. Dez. Versloffenen Mittwoch schlachtete der Nagelschmied M. von hier eine Kuh, die schon längere Zeit an verminderter Freßlust gelitten hatte. Als man ihren Wanst deshalb näher untersuchte, fand man über 20 Drahtstücke und Bretternägel nebst verschiedenen anderen kleineren Eisenstücken in demselben, welche unter das Futter gekommen waren und dem Thier zu schaffen gemacht haben. Auch eine Mahnung zur Vorsicht.

Berlin, 13. Dez. Kaiser Wilhelm, der von der schredlichen Katastrophe in Wien höchst ergriffen war, hat, wie wir hören, sich eingehenden Bericht über das Unglück erstatten lassen und sofort aus eigener Initiative angeordnet, daß hier in unseren königlichen Theatern die umfassendsten Banausführungen sofort in Angriff genommen werden sollen. Seit dem Nizzaer Brandunglück brennen in den königlichen Theatern überzogen an jedem Abend Dellampen auf den Corridoren, von deren gutem Zustande sich vor Oeffnung des Hauses die königliche Feuerwache überzeugen muß.

Russland.

London, 13. Dez. Chaudordy ist definitiv zum Gesandten in Petersburg designirt.

Fenilleton.

Ein Wittwenstand.

Erzählung von S. Schandorph.
Aus dem Dänischen von R. D. Ziegler.

(Schluß.)

Er warf einen schnellen Blick um sich. Der Brebiger grüßte und ging in der Thür an ihm vorbei.

„Ich will fort mit Ihnen“, flüsterte sie.

„Ja auf eine lange Schlittensfahrt“, sagte er lächelnd; „das habe ich Ihnen ja versprochen.“ Er fügte hinzu: „Und morgen hole ich die kleine Johanna.“

Weißschnell ging es zur Stadt hinaus. Lautlos fuhr das leichte Fuhrwerk über den weichen Schnee, der dichter

und dichter von oben herabstüßerte. Beständig ging es vorwärts wie in einer endlosen Wüste, wie Nebelbilder glitten Bäume, einzelne Häuser, Erhöhungen, Becken und Hügel vorüber. Sie saß, das Haupt an ihn angelehnt, und in der Stille hörte man nur die Glocken, den gedämpften Fall der Schneeflocken auf ihre Kleider und das Knieleder des Schlittens, sowie ihre Stimme, die flüsternd und schnell zu ihm sprach. Er nickte ernst und mild, je nachdem sie erzählte.

Sie fuhren und fuhren; während ihrer Erzählung hatte Cäcilie nicht bemerkt, daß die Schneewolken sich zertheilt und einem nebligen, aber verhältnißmäßig stark scheinenden Monde Platz gemacht hatten. Ein plötzliches Abwärtsrutschen weckte sie.

„Bist Du bange, Cäcilie?“ fragte Paulsen.

„Bei dir? nein!“ antwortete sie.

„Dann fahren wir über den See.“

Die große weiße Fläche lag vor ihnen. An dem Ufer, wo sie hinabgefahren waren, schienen die mit Reif behangenen Zweige des Gebüsches in ihrem bläulichen Reflex wie mattes Silber im Mondenschein. Die Fahrt über das ebene Eis ging so glatt wie eine Segelfahrt auf stillem Wasser, der Klang der Glocken gab ein schwirrendes Echo; in Zwischenräumen klang Hundegebell scharf und klar von den entferntesten Ufern des Sees. Nach und nach wurde der Himmel ganz wolkenlos, die Sterne stimmerten röthlich auf seinem mattblauen Grunde; in dem knisternden Schnee funkelten helle Punkte, die Johanniswürmer der Winternacht.

Paulsen ließ den Schlitten mitten auf dem See stille halten. Er wickelte die Züge um den einen Arm und schlang den andern um Cäcilie, die in der letzten Viertelstunde still vor sich hingestarrt hatte.

„Ist das nicht eine schöne Schlittensfahrt? Du mochtest ja immer so gern im Schlitten fahren“, sagte er.

Cäcilien Augen strahlten ihm seelenvergnügt entgegen.

„Eine solche Tour, das ist so mein Kirchgang“, sagte er leiser, „oder ist es vielleicht nicht etwas Aehnliches wie dieses (er zeigte mit der Peitsche rund umher), was sie Poesie, Lyrik oder dergleichen nennen?“

Cäcilie nickte und streichelte seinen Pelzhardschuh. Dann klang ein gewaltiger Peitschenschlag über den See hin; der Schlitten rutschte dahin unter dem schraubenden Athenzug der Pferde.

Nur eine kurze Strecke vom entgegengesetzten Ufer entfernt bligten viele Lichter von einem großen Hof. Der Schlitten bog in eine hohe Pappelallee, zwei riesige Hunde, deren helles Fell ihnen im Mondlicht eine entfernte Aehnlich-

Zum Wiener Massen-Begräbnisse am 12. Dezember 1881 veröffentlicht Wilhelmine Gräfin Wickenburg-Almay in der „N. fr. Pr.“ das folgende ergreifende Gedicht:

Schweigt, o Schweigt, ihr frohen Lieber,
Von der seligen Weihnachtszeit!
Thut als Grabgesang hernieder,
Sprecht von Jammer und von Leid
Ruß doch unser Boden bergen
Heute Hunderte von Särgen!
Sind es Helben, die verschieden
Auf dem blut'gen Schlachtgefild?
Nein, es laßt in tiefem Frieden
Uns der Gemath blühend Bild,
Und auf lichter Freudenstätte
Fanden sie ihr Sterbebett!
Die sich auf ein Stündchen stahlen
Aus des Lebens Müß' und Noth,
Fanden, ringend unter Qualen,
In den Flammen ihren Tod,

rettungslos in Nacht verloren,
Mittelm an verschlossnen Thoren.
Segen über euch, ihr Armen
Wenn ihr unsern Segen wollt,
Dem verspäteten Erbarmen
Nicht aus euren Gräbern großt,
Aus den Flammen, die noch lohen,
Uns nicht eure Flüche drohen!
Ja, ihr düster blichen Schatten,
Noch durchzuckt von Todesqual,
Durch des Friedhofs grüne Matten
Brecht hervor in voller Zahl!
Nicht bei Nacht und nicht am Tage
Haste eure stumme Klage!
Laßt es nimmermehr geschehen,
Daß, in leerer Luft verhaucht,
Mit der Flamme letztem Wehen,
Die im Acherest verhaucht,
Auch der Todeschrei verklingen,
Der sich röhelnd euch entzungen!
Zimmer nieder soll erklingen,
Wie ein Mahnruf uns ans Ohr,

Drohend bis ins Mark uns dringen,
Wie der Rachegeister Chor,
Bis aus seinem Schlaf gerissen
Er das schlummernde Gewissen!
„Bin ich meines Bruders Hüter?“
Sprach an Abel's Leiche Raim —
Ja doch! — Seines Bruders Hüter
Soll und muß ein Jeder sein,
Und die frevelhafte Frage
Stillt nicht des Gewissens Klage!
O, so laßt uns reuig drücken
Un're Sitten an euer Grab,
Laßt es uns mit Blumen schmücken
Und in euren Sarg hinab
Laßt die Schmerzensrufe hallen,
Die von allen Lippen schallen!
Traurig werden nun die Lieber
Von dem schönen Weihnachtsraum
Als ein Grabgesang hernieder
Thauen auf den Weihnachtsbaum,
Und die Kerzen, die d'ran glühen
Euch als Todesackeln sprühen!

keit mit Eisbären verlieh, und welche zu beiden Seiten der Einfahrt zwischen zwei langen Stallgebäuden angefettet standen, begrüßten die Ankommenden mit Sprüngen und sonorem Gebell. Der Schlitten hielt vor der Steintreppe des Hauptgebäudes. Die Thür wurde geöffnet und in dem großen Vorplatz mit der Lampe unterm Boden wurden die Reisenden von dem wohlgenährten alternden Ehepaar Grau empfangen.

„Frau Grau beherbergt dich bis zum Frühjahr“, sagte Paulsen und wenn mein Vorgänger abzieht, dann . . .“

„Halten Sie Hochzeit“, sagte Frau Grau und küßte Cäcilie.

Das kleine Haus in G. war geräumt; zwei Möbelwagen hielten auf dem Hofe; der erste Wagen war vollgepackt. Hans Peter rastete ein wenig und wischte mit dem Rücken seiner Hand den Schweiß von der Stirn. Er ging ins Wohnzimmer zu Anna hinaus, die sehr emsig packte.

„Jetzt ziehen wir wieder um“, sagte er.

„Das ist auch ganz gut. Es wird unserer Frau wohl thun, wenn sie sich gehörig rühren muß. Auf Krängstrup ist eine gewaltig große Meierei.“

„Ja, sie ist ja jung und kräftig. Hör mal, Anna, der neue Wächter auf Krängstrup hat mir ein Haus versprochen.“

„Das ist gut für dich“, jagte Anna.

„Ob ich dann nicht dazu komme, mich zu verändern?“

„Das kann wohl sein.“

„Ja — siehst du, ich habe ja an die Hebamme in Schauby gedacht. Sie ist Wittwe und hat eine Profession. Das macht es für den Mann immer etwas leichter.“

„Sie ist eine böse Sieben.“

„Ja, das sagt, weiß Gott, ihr eigenes Schwesterkind, der säbelbeinige Schmied. Aber vielleicht willst du, Anna?“

„Nun, haben wir uns einige Jahre angeguckt, da wäre die Geschichte am Ende ganz vernünftig.“

„Du hast ja eine ganze Kiste voll eingemachtes Zeug und Geld in der Sparkasse?“

„Allerdings. Und es ist wohl Land beim Hause?“

„Gewiß.“

„Ja, dann wohnen wir! Hebe meine Kommode mit auf den Wagen. Was stehst du und gaffst mich an? Das kann ja nichts nützen.“

Kleine Mittheilungen.

Pfarrer (bei Erklärung des Wunders auf der Hochzeit zu Kanaan): „Wie nennen wir eine solche Handlung, bei der Wasser in Wein verwandelt wird?“ — Schüler: „Eine Weinhandlung!“

Trunkucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunkuchtleidende **Th. Konekky**, Berlin, Bernauerstr. 84. Atteste, deren Richtigkeit von Königlichem Amtsgerichten und Schulzenämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Welschheim.
Nähmaschinen-Geschäft
von Felix Truckenmüller in Schw. Gmünd.

Ich habe bei Herrn Kaufmann **W. Lohß** dahier eine Niederlage meiner Nähmaschinen errichtet.

Leistung und exakt. Ausführung derselben sind **überbrosen**. Billigste Preise, auch werden sie gegen Ratenzahlungen abgegeben.

Universal-Catarrh- und Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg. von **E. O. Moser & Cie.** in Stuttgart.

Zu haben bei: Herren **Ad. Berckhmer, Apotheker Bilsfinger, C. S. Bilsfinger, S. Gobly, M. Lohß, G. Weller, F. W. Wunz** in Welzheim; **S. Müller u. W. Weismann** in Alfdorf; **Johs. König, J. Fris** in Borch und **Geschwister Tränkle** in Pfahlbrunn. (H. 72420.)

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz.)

Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käfern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung.

Die Württembergische Landeszeitung

und Stuttgarter Handelszeitung

mit den drei Wochenbeilagen:

„Der Kapitalist“, „Verloojungsblatt“ und „Der Better aus Schwaben“

ist bei ihrem reichen und mannichartigen Inhalt die weit aus billigste Zeitung Süddeutschlands.

Anfangs Januar beginnt der Abdruck des höchst interessanten und spannenden Werkes:

Heimliche Ehe.

Originalroman aus Stuttgart's Gegenwart von **G. v. Sch.** Dieser aus der Feder eines bekannten und beliebten süddeutschen Autors stammende Roman führt den Leser in alle Kreise des Stuttgarter Lebens und wird überall das größte Aufsehen erregen.

Man abonniert beim nächsten Postamt um 1 Mk 96 $\frac{1}{2}$ ohne Postgebühr. Nur bei sofortiger Bestellung kann auf Lieferung sämmtlicher Nummern gerechnet werden.

Welzheim.

Unterzeichneter empfiehlt seinen reinen selbstgebrannten

Heidelbergeist & Trösterbranntwein,

würde sich sehr gut eignen als

Weihnachts- oder Neujahrgeschenk;

ebenso meinen

Frucht- & Kartoffelbranntwein

billigst, für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

Eisenmann z. Lamm.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

Ein Müller sucht Arbeit.
Zu erfragen bei

der Red.

Gingefendet.

Für Denjenigen, welcher im Blatt No. 193 mir den Titel Partikulier aufgebürdet, wäre es viel schicklicher und wahrheitsgetreuer, wenn er diesen Titel für sich selbst verwenden würde.

Job. Nitz, Privatier.

Welzheim.

Ueber den in No. 193. des Boten vom Welzheimer Wald von mehreren Wählern gemachten Wahlvorschlag, betreffend:

Die 2 Freunde

Elias Greiner,

Serber Schenk,

Pfäffle, Buchbinder,

erklären die Unterzeichneten die Gingsender nicht als Wähler, sondern als Buben.

Elias Greiner.

Friedrich Schenk.

Bettfedern,

glänzend, flaumreich,
empfehlen in verschiedenen Gattungen
Heinr. Chr. Bilsfinger.

Neue (1881r.) Füllung
hochfeinster Qualität



in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{8}$ Originalflaschen, jede mit eingetragener Firma des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. H. Zickenheimer, Mainz.** Lager in Welzheim bei **S. Gobly.**

Kinderspielwaaren,
gekleidete Puppen und Puppenkörper,
Holzperde und Wägelc,
Möbel, Figuren,
Spiele etc.

in großer Verschiedenheit und Auswahl empfiehlt bestens

Heinr. Chr. Bilsfinger.

Gegen

Hals- & Brust-Leiden

sind die **Stollwerck'schen** Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie **Stollwerck'sche Brust-Bonbons**, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheften Hausmittel.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 13. Dezember 1881.
20 Francen-Stücke . . . 16 16—20
ditto in $\frac{1}{2}$. . . 16 14—18
Englische Sovereigns . . . 20 33—38
Russische Imperiales . . . 16 69—73
Dufaten . . . 9 59—63
Dollars in Gold . . . 4 19—23